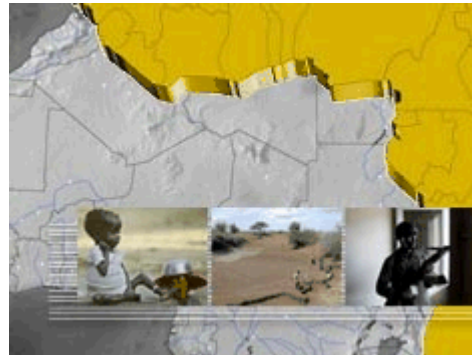


Afrika – eine Innen- und Außenansicht von Ulrich Daldrup



Konrad Adenauer Stiftung
RWTH Aachen
01. Februar 2007

Eine Geschichte aus Afrika

- Ein amerikanischer Geschäftsmann ...



Über welches Afrika reden wir?



Afrika südlich
der Sahara



Der Afrikanische Patient



- Afrika gilt als das Armenhaus unserer Welt
- An finanzieller Unterstützung aus dem Norden hat es bisher nicht gefehlt, um Afrika auf die Beine zu helfen. Rund eine halbe Billion US•Dollar wurde in den vergangenen 45 Jahren geschickt, das gleicht vier Marshall•Plänen.
- Nur ist das Ergebnis bedrückend: In krassem Kontrast zu den »Entwicklungsländern« Asiens ist der Anteil des sub-saharischen Afrikas am Welthandel, von den Ölexporten abgesehen, gesunken, die Staatsschulden und die Armut sind gewachsen.
- Und dennoch sehen viele in den reichen Ländern noch immer in mehr Entwicklungshilfe ihr Rezept für Afrikas Misere.

(Die Zeit: „Der afrikanische Patient“ von Christoph Bertram)

Rund 40 Millionen Menschen von Äthiopien bis ins südliche Afrika sind auf **Lebensmittelhilfe** angewiesen. Weitere Millionen Afrikaner leiden an Mangelernährung und haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Unzählige Kinder sterben an einfach zu behandelnden Krankheiten, weil ihr Immunsystem geschwächt ist und ihre Familien nicht die lebensrettenden Medikamente beschaffen können. Durchfall, Tuberkulose und Malaria sind die größten Killer neben Aids.

Konflikte in Afrika



Konflikte in Afrika



Ein Kontinent zerfallender Staaten

Die Welt ist heute weniger von zwischenstaatlichen Konflikten bedroht als von zerfallenden Staaten.

Ein großer Teil dieser Staaten liegt in Afrika, der Kontinent, der Europa geographisch am nächsten liegt und dessen sicherheitspolitische Risiken in Europa (zum Teil) unmittelbar Wirkung zeigen.

Versagende Staatlichkeit

Recht und Ordnung schwach, Wirtschaft und
Gesundheitswesen zusammengebrochen,
die Justiz korrupt und von Gewaltenteilung
keine Spur?

Armut, Flucht und ein unübersehbarer
Migrantenstrom nach Europa?

Interesse Europas

Europa als unmittelbarer Nachbar Afrikas hat ein ganz spezifisches Interesse an entwicklungsorientierten Regierungen, an Partnern, die ihrerseits an stabiler Staatlichkeit in Afrika interessiert sind

Kernprobleme Afrikas

- Bevölkerungswachstum
- Massenerkrankungen wie Aids, Malaria
- Unterentwicklung, Perspektivlosigkeit
- „Bad governance“, keine funktionierenden Staaten
- Kriegerische Auseinandersetzungen, Bürgerkrieg
- Spielball der Großmächte
- Keine Inwertsetzung der Ressourcen
- Keine funktionierende Elite
- Korruption
- Verschuldung
- Wirtschaftlich uninteressant:
 - Nur 1 % des Außenhandels der EU mit Afrika
 - Statt Investitionen Desinvestitionen
- Keine gemeinsame Logistik

Grenzziehung

- Die Grenzen Afrikas wurden 1918 anlässlich der „Friedensverhandlungen“ von den Kolonialmächten nach dem ersten Weltkrieg gezogen
- Diese Grenzziehung nahm keine Rücksicht auf die tatsächlichen Lebensbedingungen in Afrika. Ethnien, Stammesgebiete,
- Bis heute leidet Afrika unter dieser Willkür

Die Berliner Afrika-Konferenz

Um die rasant fortschreitende Besetzung afrikanischer Regionen durch Frankreich und Großbritannien zu bremsen und die Ansprüche anderer europäischer Mächte zur Geltung zu bringen, fand unter Leitung des deutschen Reichskanzlers Otto von Bismarck 1884/85 die Berliner Kongo- oder auch »Afrika-Konferenz« statt. Eine Begrenzung der britischen und französischen Expansion sollte unter anderem dadurch erreicht werden, dass das rohstoffreiche riesige Kongobecken nicht aufgeteilt, sondern als Freihandelszone deklariert wurde. Zu diesem Zweck wurde die heutige Demokratische Republik Kongo dem belgischen König Leopold II. überlassen. Zur internationalen Absicherung erließ die Konferenz ein Regelwerk, damit Konflikte beim Wettstreit um die Kolonien nicht zum Krieg zwischen den europäischen Mächten führen würden. Darüber hinaus vereinbarten die Kolonialstaaten die Inbesitznahme des Hinterlandes der Kolonien. Die Kongokonferenz war damit einer der zentralen Einschnitte in der Geschichte Afrikas.



Schuld: der Kolonialismus?

- Mancher macht für die Diskrepanz zwischen gewährter Hilfe und tatsächlicher Entwicklung in Afrika gern den Kolonialismus haftbar.

Die Zahl der Mitarbeiter ausländischer Hilfsorganisationen in Afrika auf wird auf 40.000 geschätzt. Zählt man die in Afrika stationierten europäischen Truppen hinzu, **leben derzeit mehr Europäer in Afrika als zur Kolonialzeit**

Afrika: Spielball zwischen Ost und West – bis 1989

Mit dem Fall der Berliner Mauer und dem Ende des Kalten Krieges zogen sich die Supermächte USA und Rußland als Nachfolgestaat der Sowjetunion umgehend aus Afrika zurück. Nun mußten sich die vielfach korrupten Eliten nach neuen Einkommensquellen umsehen. Einer der Gründe, warum zum Beispiel der Stellvertreterkrieg in Angola fast bruchlos in einen Rohstoffkrieg überging.

Hallstein Doktrin

- Den Ausgangspunkt sicherheitspolitischer Veränderungen bildete das Ende des Ost-West-Konflikts, das die weltpolitischen Koordinaten verschob und eine eingehende Debatte über neue Weltordnungskonzepte auslöste.
- Die jahrzehntelang rivalisierenden Mächte USA und UdSSR wünschten auf dem afrikanischen Kontinent, der jenseits der Bipolarität von geopolitisch nur geringem Interesse war, ein Disengagement.
- Hallstein: jedes Land, das Beziehungen zur DDR unterhält, wird keine Beziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland haben. Beispiele: Angola, Mozambik

Die Gewalt wird von aussen unterstützt

- Nachbarstaaten und Großmächte nehmen direkten und indirekten Einfluß. Regierungen destabilisieren sich wechselseitig, indem sie in Nachbarstaaten Rebellenorganisationen unterstützen.
- Flüchtlingslager werden zum Ausgangspunkt grenzüberschreitender Gewalt.

Definition von Entwicklungsland:

Ländergruppe, auch als « Dritte Welt » bezeichnet, die im Vergleich zu den Industrieländern weniger weit entwickelt ist.

Einige Merkmale sind:

- relativ hohes Bevölkerungswachstum,
- unzureichende Nahrungsmittelversorgung,
- Analphabetismus,
- Polarisierung traditioneller und moderner Wirtschaftsstrukturen,
- niedriges Pro-Kopf-Einkommen sowie
- Kapitalmangel.

Sind alle Entwicklungsländer Entwicklungsländer?

Es gibt eine Gruppe von „richtig“ benachteiligten und armen Ländern: die LDCs – Least developed countries. Kriterien:

1. Brutto-Inlandsprodukt (BIP) pro Kopf (Durchschnitt aus 3 Jahren unter 699 US-\$);
2. "Augmented Physical Quality of Life Index" (APQLI), berechnet aus Lebenserwartung, Kalorienversorgung pro Kopf, Einschulungsrate in Primar- und Sekundarschulen sowie Alphabetisierungsrate der erwachsenen Bevölkerung;
3. "Economic Diversification Index" (EDI), zusammengesetzt aus dem Anteil der Industrie am BIP, der Zahl der Beschäftigten in der Industrie, Stromverbrauch pro Kopf und der Exportorientierung der Wirtschaft;
4. Einwohnerzahl (maximal 75 Mio. Einwohner).

LDCs:

34 in Afrika, 13 in Asien und 1 in Lateinamerika

Zwischenstaatliche Vereinbarungen

Deutschland:

1. Rahmenabkommen
2. Projektvereinbarungen
3. Vereinbarung über
finanzielle
Zusammenarbeit
4. Vereinbarung über
Warenlieferung

EU

AKP (Lomé) Abkommen
Cotonou Abkommen
STABEX
SYSMIN
MEDA Abkommen

Alle Abkommen haben völkerrechtlichen Charakter

Das AKP Abkommen

- Handelsförderung
 - Preisstabilität
 - Technische und finanzielle Hilfe
 - Humanitäre Hilfe
 - Politischer Dialog
- Aber:
 - Kein Handel zwischen den AKP Staaten
 - Keine Transportlogistik untereinander
 - Kaum Handel mit der EU

Viel Hilfe, wenig Entwicklung

- Pro Kopf der Bevölkerung hat Sub-Sahara Afrika jährlich mit 35 US\$/Kopf deutlich mehr (bilaterale und multilaterale) Entwicklungshilfe bekommen als die Entwicklungsländer insgesamt (13 US\$/Kopf).
- Gleichwohl sind die meisten afrikanischen Länder wirtschaftlich weiter zurückgefallen.
- Das Pro-Kopf Einkommen Sub-Sahara Afrikas war in 2002 im Durchschnitt geringer als in 1970.
- **Ghana zum Beispiel hatte 1970 ein mit Südkorea vergleichbares Pro-Kopf Einkommen; 2002 betrug es nach Kaufkraftparität noch 12 vH des koreanischen Pro-Kopf Einkommens.**

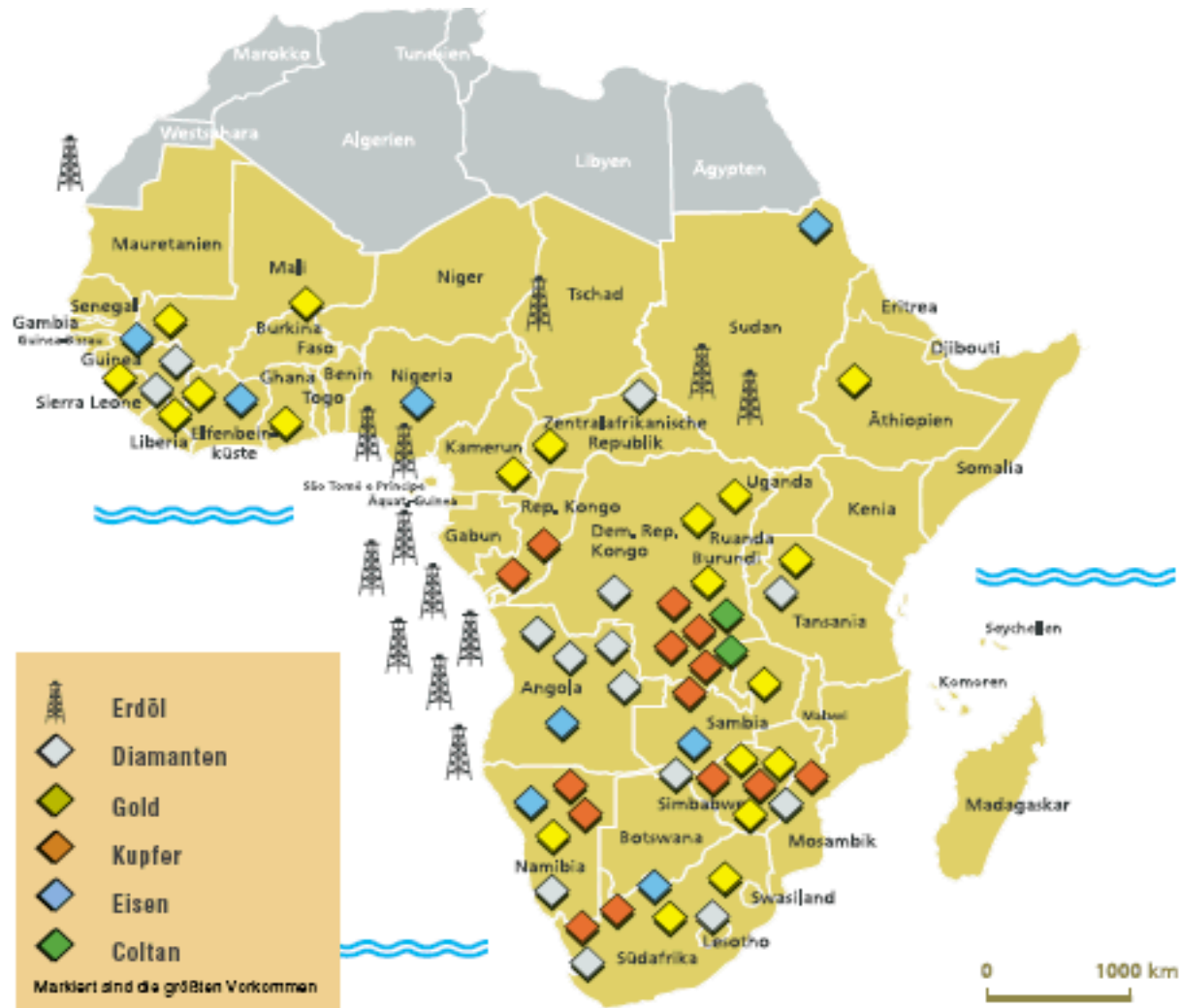
Kritiker aus Afrika: Shikwati:

- Ein Fortschritt Afrikas sei durch Entwicklungshilfe nicht gelungen. Vielmehr würden tyrannische Herrscher gestärkt, traditionelle demokratische Institutionen zerstört und neue behindert. Marktkräfte und Handelsaustausch würden erstickt, Bürokratie und staatlicher Dirigismus gemästet.
- Die Entwicklungshilfe begünstige Korruption, die Rüstungsbeschaffung und die Zerstörung der Umwelt.

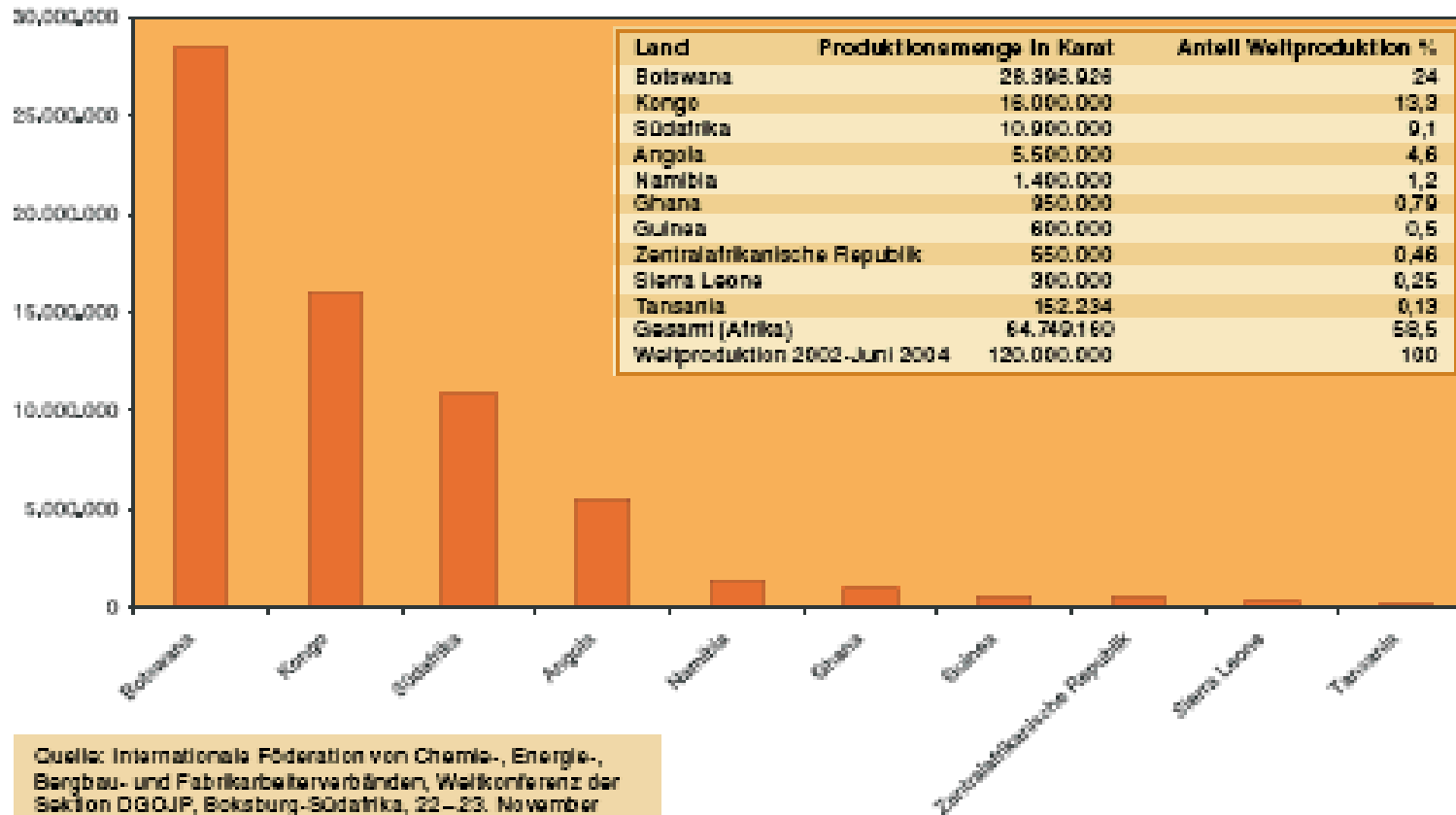
Reicher Kontinent

- "Wahrscheinlich werden", schreibt die Blair-Kommission, "die riesigen Naturressourcen Afrikas im Zuge der weltweiten Veränderungen und Entwicklungen für den Wohlstand der Welt eine große Bedeutung erlangen können." Unter dem Vorwand, den Terrorismus zu bekämpfen, haben die USA bereits begonnen, sich die afrikanischen Länder zu "sichern", die über reiche Erdölvorkommen verfügen.

Bodenschätze in Afrika



Diamantenproduktion



Quelle: Internationale Föderation von Chemie-, Energie-, Bergbau- und Fabrikarbeiterverbänden, Weltkonferenz der Sektion DGOJP, Boksburg-Südafrika, 22-23. November 2004, Arbeitsunterlagen der Konferenz

Le Monde diplomatique Nr. 7817 vom 11.11.2005, von Demba Moussa Dembélé

- Im Jahr 2000 hat Washington ein Instrument zur Penetration der afrikanischen Wirtschaft etabliert, den „African Growth and Opportunity Act (Agoa)“.
- Ziel des Agoa ist, sämtliche Zoll- und andere Handelsschranken für US-amerikanische Produkte aufzuheben.
- Und die Europäische Union bemüht sich ebenfalls, Afrika "Freihandelsabkommen" aufzuzwingen, die unter dem Titel "Abkommen zur Wirtschaftspartnerschaft" (APE) laufen.

Die Bevölkerung profitiert nicht

Vom Rohstoffhandel profitiert die Bevölkerung weiterhin kaum, das Recht auf Information oder die Garantie von Rechtssicherheit bleibt den Menschen vorenthalten.

Unsichtbarkeit der Krisen

- Viele afrikanische Krisen und das Leid der Bevölkerung bleiben für die Weltöffentlichkeit fast unsichtbar
- Unsere Welt ist CNN-gesteuert. Was ist den Medien nicht ist – ist nicht
- “Jeder weiß, dass es den afrikanischen Kontinent gibt – aber kaum jemand weiß etwas über ihn

Afrika den Warlords?

- Der Charakter der Kriege hat sich in den 90er Jahren gegenüber den vorangegangenen Jahrzehnten verändert. Dies gilt für Afrika, aber auch für andere Weltregionen: Die Zahl der kriegerischen Akteure hat zugenommen; die exzessive **Proliferation von Kleinwaffen** hat zu einer Ubiquität von Gewalt geführt; die **Verquickung polit-ökonomischer und militärischer Machtaneignung durch Warlords** macht Kriegsziele und Kriegsparteien undurchsichtiger, hergebrachte **Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen erodieren**; es entstehen **"gewaltoffene Räume"** und kriegsökonomisch lukrative "Gewaltmärkte" (Elwert 1997); der verstärkte Einsatz von Sicherheitsfirmen und Söldnertruppen hat in zahlreichen Ländern zu einer "Privatisierung der Sicherheit" geführt.
- Innerstaatliche Kriege unterliegen einer zunehmend unberechenbaren und kaum steuerbaren Eigendynamik.

90er Jahre: die Krise nimmt zu

- Die Stagnation und Regression der afrikanischen Krisenländer in den 90er Jahren läßt sich maßgeblich aus mißglücktem Systemwandel erklären.
- Die an der Macht befindlichen Herrschaftsregime erfuhren einen erheblichen Legitimationsverlust. Neben internen Gründen (sprich: administrativer Ineffizienz und ökonomischer Inkompetenz) spielte der Druck wirtschaftlicher Globalisierung, der Wegfall der Supermächtekonkurrenz und die zunehmende Konditionalität der Entwicklungshilfe eine wesentliche Rolle.
- Während ein Teil der Staaten bei den Reformen durchaus Erfolge erzielen konnte, gab es in anderen Ländern Rückschläge bis hin zum **Staatszerfall**.

Konfliktursachen

- Einseitige **Rohstoffabhängigkeit** und starke Exportorientierung machen es Bürgerkriegsparteien leicht, ihre Kriege zu finanzieren.
- Konflikte in einem Staat können für den Nachbarstaat zentrale Auswirkungen haben. So interveniert z.B. ein Staat im anderen, um eine Rebellengruppe anzugreifen, die sich dort zurückgezogen hat. Darüber hinaus gibt es zahlreiche zwischenstaatliche Verbindungen zum Handel mit Waffen und Rohstoffen. Es findet also eine **Regionalisierung der Konflikte** statt.
- **Ökonomische und soziale Ungleichheiten** zwischen Gruppen – seien sie nach Region, Ethnie, Klasse oder Religion unterschieden – können zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen. Ungleichbehandlungen können sich z.B. bei Land- oder Schürfrechten, beim Zugang zu öffentlichen Ämtern oder Förderung bzw. Unterdrückung der Sprache äußern.
- Das **persönliche Profitinteresse** der kriegsführenden Parteien führt zu einer Privatisierung des Krieges: im Zentrum stehen seltener politische Interessen, sondern die persönliche Bereicherung der Warlords. Verstärkt wird dieses Phänomen zudem durch ein Engagement privater Sicherheitsfirmen, die z.T. eng mit rohstofffördernden Unternehmen zusammenarbeiten.
- **Korrupte Regierungen** als Folge des Kalten Krieges und postkolonialer Einflüsse unterdrücken einerseits brutal die Bevölkerung des Landes, andererseits schaffen sie sich ein Netz von finanziell Bevorzugten. Die Bevölkerung verbindet mit Regierung und Staat auf Grund der Bereicherungen und Willkür wenig politische Hoffnungen. Es fehlt dem Staat an Legitimierung. Deswegen muss er seine Macht durch Gewalt halten. Die Balance aus Bevorzugung und Gewalt ist instabil und kann leicht in Bürgerkrieg münden.
- Über den **internationalen globalisierten Markt** haben die kriegsführenden Parteien gute Chancen, die von ihnen kontrollierten Rohstoffe abzusetzen und damit ihre Kriege zu finanzieren. So ermöglichten beispielsweise westliche Ölkonzerne die Weiterführung des Krieges in Angola, weil sie auch in Bürgerkriegszeiten Öl förderten und damit der angolanschen Regierung die nötige Liquidität verschafften.
- Eine als „politisch unkorrekt“ eingestufte Konfliktursache ist auch der in Afrika herrschende **„Rassismus“** untereinander

Grund für Konflikte: Reichtum

In Liberia, Sierra Leone und der Elfenbeinküste, im Sudan oder in Angola kam und kommt es zu vergleichbaren Kriegen, die unsagbares Leid über die Bevölkerung bringen. Ob Weltkrieg oder nicht, die »Welt« ist viel verwickelter in die afrikanische Tragödie, als sie selbst zu zugeben bereit ist.

Einer der zentralen Gründe dafür, warum Kriege und Konflikte in manchen Regionen Afrikas oft Jahrzehnte anhalten, ist – so seltsam es klingt – der Reichtum dieser Länder. **Öl, Coltan, Diamanten, Tropenhölzer** und viele andere begehrte Rohstoffe sind der Stoff, aus dem diese Kriege sind. Objekt der Begierde und zugleich Mittel, die Kriege immer wieder aufs Neue zu finanzieren.

Bevölkerungswachstum

- Afrika ist der Kontinent mit dem höchsten Bevölkerungswachstum. Während die Wachstumsrate der Weltbevölkerung auf unter 1,4 Prozent gesunken ist, liegt sie in Afrika trotz aller Heimsuchungen durch Kriege, Hunger und AIDS bei 2,4 Prozent, in West- und im mittleren Afrika zwischen 2,5 und 2,7 Prozent.
- Seinen gegenwärtigen Anteil von 13 Prozent der Weltbevölkerung wird Afrika auf voraussichtlich 20 Prozent (2025) steigern und es wird von heute 785 Millionen auf 1,3 Milliarden Menschen anwachsen.
- Das subsaharische Afrika hat hier den größten Anteil. Ist es heute Heimstatt für 525 Millionen, wird es dies 2025 voraussichtlich für 1,05 Milliarden Menschen sein

Die Zukunft der jungen Männer ist nicht allzu vielversprechend

- Afrika beherbergte 1998 circa 90 Millionen männlicher Jugendlicher zwischen zehn und 19 Jahren. Bis 2025 wird ihre Zahl auf etwa **150 Millionen** steigen. Darüber hinaus sind die 20- bis 30-Jährigen mit zu bedenken, deren Zahl von 123 Millionen sich bis 2025 verdoppeln wird.
- Die Zukunft dieser jungen Männer ist nicht allzu vielversprechend. Es ist ein Leben in **fast unregierbar gewordenen Elendsvierteln** der Megastädte, der Wurzellosigkeit von städtischer und ländlicher Armut, ohne rechtes Auskommen. Schon heute ist das einst dicht gewebte Netz der erweiterten Familie brüchig geworden. In manchen afrikanischen Ländern leben 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen - Mädchen eher als Jungen - nicht im Haushalt der Eltern.
- **AIDS, eine Seuche der Verwaisung**, trägt dazu bei, dass die Zahl der Straßenkinder zunimmt. Sie sind oft unterernährt, in schlechtem Gesundheitszustand, drogenabhängig und Objekt polizeilicher Willkür und der Rekrutierungsanstrengungen der Kriegsherren.



Afrikanischen "Gewaltmärkte"

- In den **Elendsvierteln der Städte** gehören Kriminalität und Gewalt zum Aufwachsen. In der Welt der afrikanischen "Gewaltmärkte" verschärfen sich diese Erfahrungen.
- Es ist eine Welt, in der Gewalt sowohl ökonomisch und sozial zweckrational als auch Selbstzweck ist. Die Gewaltmärkte, die von Somalia über Liberia bis Algerien reichen, sind ein Lebensraum, der gleichsam die Funktion eines "Leistungszentrums" erfüllt.
- Aus Tausenden werden dort diejenigen ausgewählt, die für ein Leben im Zeichen der Gewalt geeignet sind, vom Straßenräuber bis zum Selbstmordattentäter.
- In den vergangenen Jahren haben sie zu einem rapiden Anstieg der Zahl der "**Kindersoldaten**" geführt. Mit Zwang rekrutierte 1998 die kongolesische Armee Kinder schon ab 13

Kriegsmotivation

- Die **Grenzen zwischen politischer und ökonomischer Kriegsmotivation sind daher fließend.**
- So begründet Ruanda sein militärisches Eingreifen in der Demokratischen Republik Kongo mit Sicherheitsinteressen. Ein Bericht der UN weist der ruandischen Regierung hingegen ein großes **Interesse an den Rohstoffvorkommen des Nachbarstaates** nach.
- Diese Mischung aus politischen und ökonomischen Ursachen der afrikanischen Kriege macht die **Unübersichtlichkeit** aus, die den Konflikten eine Aura der scheinbaren Unerklärbarkeit und damit Unvermeidbarkeit verleiht.
- Eine Vielzahl beteiligter Akteure vertritt ebenso viele und manchmal wechselnde Interessen. Wer heute noch Freund ist kann morgen auch schon Feind sein, **Kriegsgegner werden zu Geschäftspartnern**

1ster Afrikanischer Weltkrieg



»Der Konflikt in der Demokratischen Republik Kongo (DRC) dreht sich hauptsächlich um **Zugang zu, Kontrolle von und Handel mit fünf mineralischen Ressourcen: Coltan, Diamanten, Kupfer, Kobalt und Gold.**«

Der Konflikt, von dem die Rede ist, hat bis heute **mehr als drei Millionen Tote gefordert.** Der seit Jahren anhaltende Krieg im Kongo wird als erster »afrikanischer Weltkrieg



Angola. Korrupte Eliten



Korrupte Eliten und Clans relativ einfach ist, ihre Macht zur persönlichen Bereicherung zu nutzen. So hat das arme, von 40 Jahren Krieg ausgeblutete Angola **einen der reichsten Männer der Welt** hervorgebracht: Der Präsident dos Santos.

Reich gemacht haben ihn die Ölquellen an der Küste, die er durch gute Geschäftsbeziehungen zu Weltfirmen wie Exxon Mobile oder British Petroleum höchst profitabel für sich versilberte.

Zur Sicherung ihrer Position finanzieren dos Santos und andere Regierungschefs massive Militär- und Polizeiapparate.

Gegen ihre politischen Gegner, aber auch gegen die Zivilbevölkerung greifen sie zu brutaler Gewalt. Andererseits sichern sie ihre Herrschaft durch ein Netz ökonomisch Begünstigter.

Der verstorbene Präsident des Zaire, Mobutu, hat 2 Milliarden \$ US auf private Konten nach Europa transferiert. Mehr, als die Auslandsverschuldung des Zaire

Privatarmeen /Söldner

- Mit der exzessiven Rohstoffausbeutung und dem Anwachsen des informellen Sektors hierarchisiert und fragmentiert sich der soziale Raum in vielen afrikanischen Ländern immer weiter. **So bietet der Sektor der privaten Sicherheit ungeahnte Möglichkeiten der Entfaltung und Expansion.**
- **Afrikanische Regierungen bedienen sich seit den 1990er Jahren verstärkt der Unterstützung durch sog. Privatarmeen** (Private Military Companies, PMCs) und private Sicherheitsdienste, um über gewalttätige Räume im Inneren des Landes die Kontrolle zu behalten und – oft unter dem Druck internationaler Konzerne – einen reibungslosen Ablauf der Rohstoffausbeutung zu garantieren.

Der politische Vorteil des Einsatzes von PMCs liegt auf der Hand: Sie sind flexibler als nationale Armeen. Und wenn Söldner getötet werden, dann werden sie als Zivilisten betrachtet, die bei einem Arbeitsunfall umgekommen sind.

Armut schafft neue Probleme

Die internationale Gemeinschaft ist sich einig, dass sich vor dem Hintergrund der fortschreitenden Globalisierung aller Lebensbereiche und der ungerechten Ausgangssituation zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern Armut, **wachsende Ungleichheit** und daraus entstehender Terrorismus zu den Grundproblemen des beginnenden neuen Jahrhunderts gehören.

Sie liegen an der Wurzel vieler anderer globaler Risiken und Gefährdungen

Migration als Folge von Armut

Weltweite Armutsminderung liegt in unserer immer enger verflochtenen Welt auch im deutschen Interesse

Migration in die EU, auch nach Deutschland, auch in das deutsche Sozialsystem, findet seine Hauptursache in der krassen Kluft zwischen reich hier und arm da

Der senegalesische Staatspräsident Diouff sagte mir bereits 1995: Wenn Europa Afrika nicht nachhaltig unterstützt, wird es nicht zu vermeiden sein, daß sich Millionen Afrikaner nach Europa aufmachen werden, um dort ihr vermeintliches Glück zu suchen

Nährboden für Terrorismus

Ein "armes" Afrika mit bankrotten Staaten
wird ein Nährboden für Terrorismus sein.

Perspektive?

Um Afrika also Perspektiven für die Zukunft zu geben muß man den **Kreislauf aus Ausbeutung von Ressourcen und Arbeit durch das Ausland oder die einheimische Oberschicht, Schuldrückzahlungen, Gewaltherrschaft lokaler Stammesfürsten, tödlichen regionalen Konflikten und bitterer Armut durchbrechen.**

Ausblick

- Afrika ist einer der schönsten Kontinente mit einer lebenswerten Bevölkerung
- Viele afrikanische Staaten sind auch auf Grund der geschilderten Umstände nicht in der Lage, ein funktionierendes Rechtsstaatssystem zu errichten
- Viele afrikanische Staaten werden noch auf Jahrzehnte von einer fairen und nachhaltigen Unterstützung von außen angewiesen sein
- Europa sollte mehr Verantwortung und Mut übernehmen, und auch vor “stabilisierenden” Eingriffen mit klarem Mandat und klarer Zielsetzung nicht zurückschrecken
- Europa sollte keine Finanzmittel transferieren, deren Verbleib nicht kontrolliert ist
- Die EU muß ihre Schutzpolitik, wie z.B. ihren Agrarsektor, ändern
- Ausgesuchten afrikanischen Staaten sollte eine viel engere Anbindung an die EU geboten werden, als es das AKP Abkommen bietet. ZU den Kriterien könnte gehören
 - Funktionierende Demokratie
 - Funktionierende “Gewaltenteilung”
 - Stabile Rahmenbedingungen (Finanzsektor, Infrastruktur, Rechtssystem, Qualifizierung der Bevölkerung uvm)
- Teile des Acquis Communautaire könnten auch in diesen ausgesuchten afrikanischen Staaten eingeführt werden
- Diese Staaten könnten die Rolle von “Lokomotiven” übernehmen